

WAIBLINGEN

Lastenrad-Treffen in Waiblingen: Umweltfreundlicher Auto-Ersatz

Von **Heidrun Gehrke**

Veröffentlicht: 04.10.2021 00:00



Ganz unterschiedliche Modelle waren beim Lastenfahrrad-Treffen zu sehen. © Gabriel Habermann

Beim Besuch des ersten Lastenfahrrad-Treffens von BUND und Stadt in Waiblingen wird eines schnell klar: Das eine Lastenfahrrad gibt es nicht. Je nach Einsatzzweck lassen sie sich ausstatten - von Prinzessinnen-Kutsche bis Enkel-Rikscha.

Bei Lars Nock hat die Tochter den Ausschlag gegeben: „Als sie in den Kindi kam, hat es den Papa in den Fingern gejackt, seitdem bringe ich sie in der Prinzessinnen-Kutsche hin“, erzählt er. Vor drei Jahren ist der passionierte Mountainbikefahrer mit Frau und Kind von Stuttgart nach Waiblingen gezogen – „das Auto vermissen wir nicht mehr groß“. Einmal monatlich bewegen sie es in den Getränkemarkt. „Die Wocheneinkäufe machen wir mit den Rädern.“ Lebensmittel, frisches Obst und Gemüse müssten nicht mehr zusammengedrückt in Radtaschen leiden, denn in der „Wanne“ zwischen Vorderrad und Sitz sei alles ordentlich aufgeräumt. Der Aufsatz werde am Wochenende dann zum „Grill-Mobil“ umgemodelt. Weil ihnen die Umstellung auf ein Dreirad zu groß gewesen sei, sei die Entscheidung auf die zweirädrige Variante gefallen. „Man hat einen größeren Wendekreis, aber es lässt sich fahren wie ein normales Rad.“

Mit den Radwegen in und um Waiblingen herum seien sie inzwischen vertraut, mitsamt Schleichwegen. Um nicht absteigen zu müssen, fahre er an Verkehrspollern mit Stangen und

Geländern vorbei: „Da kann es mal brenzlig werden beim Durchkommen, aber an denen tut man sich schon auf dem normalen Fahrrad schwer“, meint er.

Zwei- und Dreiräder aller Varianten

Klaus Läßle, Abteilungsleiter Umwelt bei der Stadt, überraschen die variantenreichen Radtypen, die von ihren Besitzern vorgestellt werden. Zur Begrüßung gibt jeder Dazustoßende Klingelzeichen, die von den anderen bimmelnd beantwortet werden. So werden die Räder auch von Markteinkäufern im Vorbeigehen wahrgenommen und interessiert gemustert. Sie bekannter zu machen, sei Ziel der Veranstaltung, so Läßle. Versammelt sind einspurige Fahrzeuge und Dreiräder mit unterschiedlichen Aufsätzen und Boxen, Gepäckträgern und auch Elektromotoren. Entsprechend variieren die Einsatzzwecke.

Der Verein „Bürger helfen Bürgern“ aus Schwaikheim bringt seit einigen Jahren Senioren mit einem Paralleltandem in Bewegung. „Vor Corona haben wir damit ältere Bürger zum Mittagstisch gefahren und wieder heimgebracht“, berichtet Martina Blättner vom Senioren-Transportservice. Zwei Personen können zusammen fahren, es sei alles an Bord. „Der Senior kann Platz nehmen und sich wohlfühlen wie im Urlaub.“ Weitere Vorzüge der Spezialkonstruktion: schwenkbarer Sitz für den bequemen Einstieg, Handgriffe, Rückspiegel, Pedale zum Mittreten und ein Brett, um die Füße abzustellen, wenn der Beifahrer nicht selbst aktiv werden möchte oder kann. Jeder Beifahrer ist gesichert durch Gurte. An eine Kugelpkupplung könne eine zweite Doppelsitzbank für zwei weitere „Reisegäste“ angehängt werden, auch zum Therapiefahrzeug lasse es sich umfunktionieren. Jede Finesse schlage sich eben im höheren Preis nieder. Obgleich die Lastenräder als Alternative zu „Öffis“ und Auto immer mehr Befürworter hinter sich vereinen – eine Gemeinsamkeit mit dem Auto bleibe: „Die Sonderausstattung kostet extra.“

Ein paar Extras durften es auch für Familie Kordeuter sein. Die Begeisterung fürs Lastenrad habe seit Anfang 2020 rund 7500 Kilometer aufs Tacho gebracht. „Es ist unser Alltagsfahrzeug“, sagen sie. 65 Kilogramm dürfen auf den verlängerten Gepäckträger hinten. „Um Häckselschnitt, Gartenabfälle, Kartonagen oder eine Europalette zur Deponie zu fahren, ist es ideal“, sagt Ariane Kordeuter. Heute sitzt Tochter Louise drin, die eindeutig den „Prinzessinnen“-Platz hat. Ist hinten Fracht drauf, fährt sie auf der Doppelsitzbank vorne mit.

Snacks im Frontgepäckträger

Wozu ein Frontgepäckträger gut ist, führt Familie Kögel aus Schwaikheim vor: Kekse, Banane, Apfelschnitze – in dieser Reihenfolge machen sich die fünfjährige Ida und der siebenjährige Julius über das „Vesperle“ her, das vor dem Lenker wie auf einem Tisch ausgebreitet wurde. Heute ist ja keine Schule, sonst wären die Ranzen vorne drauf. 25 Kilogramm wiege das Rad, das kaum länger und damit auch kaum schwerer ist als ein normales E-Bike. Dank Zahnriemen und stufenloser Nabenschaltung lasse es sich sogar für längere Fahrten einsetzen, auch ein flotteres Tempo sei toll möglich.

Mit seinen zwei Beifahrern dürfe er aber nicht zu temperamentvoll über Hubbel fahren, sagt der Vater: „Sonst gibt’s Ärger von hinten.“ Zum Lastenradtreff seien sie in 25 Minuten von Schwaikheim nach Waiblingen gerollt, berichten Kögels. „Zehn Minuten hätten wir zur S-Bahn gebraucht, dann nehmen wir lieber das Rad.“ Ihr Auto – ein Elektrosmart – sei allerdings noch nicht aus der Garage verbannt. Ob es je ganz ersetzt wird?

Schmerzgrenze: 100 Kilogramm Last

Für Hans Sukowski vom ADFC Winnenden tut das bereits die 2,70 Meter lange „Enkel-Rikscha“. Er sagt: „Was ich hier alles reinkriege, fast wie in einen Autokofferraum.“ Das Gewicht tragen nicht seine Beine allein - auch ein passionierter Vielfahrer wie er weiß bergauf den Front-Motor zu schätzen. Dank starker Anfahrhilfe könne er Getränkekisten stapeln. Erst bei 100 Kilogramm sei die Schmerzgrenze erreicht. Gegen Wackeln ziehe er die Fracht mit Riemen fest. „Es wirkt nur am Anfang sperrig, aber sobald man sich eingetreten hat, fährt es sich absolut leicht.“